

Viele Menschen fühlen sich unsicher im ÖPNV / Dabei haben Üstra, Regiobus und S-Bahn ihre Fahrzeuge mit umfangreicher Sicherheitstechnik ausgestattet

eine Umfrage des Landes Niedersachsen gezeigt. Explizit angeben, ob sie den öffentlichen Nahverkehr (ÖPNV) nutzen,

## Wann sollten Fahrgäste um Hilfe bitten?

## Wie funktioniert ein Notruf an einer Stadtbahnhaltestelle?

An allen 198 Stadtbahnhaltestellen der Üstra befinden sich laut Rehberg Info- und Notrufsäulen, die auf Knopfdruck funktionieren. Wer den roten Knopf betätigt, sendet einen Hilferuf aus, der direkt in der Üstra-Leistelle ankommt. Gleiches gilt für weitergehende Fragen nach Informationen, für die der grüne Knopf betätigt werden muss. Die Beschäftigten der Leistelle antworten persönlich, sie alarmieren im Notfall auch die Polizei oder den Rettungsdienst.

**Gibt es Notrufsysteme in den Stadtbahnen?**

In jedem Stadtbahnwagen finden Fahrgäste neben den Türen eine Sprechstelle – erkennbar als orangefarbener Kasten –, über die sie direkt den Kontakt zum Fahrpersonal aufnehmen können, erläutert Rehberg. Während die beiden neueren Stadtbahngenerationen bereits als Serienausstattung über diese

**Den Bahnhof im Blick: Die Deutsche Bahn und die Bundespolizei erfassen das Geschehen im und rund um den Hauptbahnhof Hannover mit Videotechnik.** Foto: Rainer Dröse

Foto: Rainer Dröse

**eine Möglichkeit, um Kontakt zum Fahrzeugführenden aufzunehmen?**

„Ja“, sagt Sprecherin Tadeus: „Jeder Zug ist selbstverständlich mit Videokameras und Notruf-tasten ausgestattet.“ Darüber könnten Reisende den Kontakt aufnehmen – wenn sie nicht direkt einen Beschäftigten der Kundenbetreuung in den Wagen ansprechen können oder wollen.

**Dürfen Fahrgäste im Bus den Fahrer oder die Fahrerin direkt kontaktieren?**

Da der Fahrerbereich in Bussen offen ist, bestehe diese Möglichkeit in jedem Bus von Üstra und Regiobus, sagt Tolga Otkun, Sprecher bei Regiobus. Das Fahrpersonal versuche zu helfen, es müsse aber mit Priorität den Bus sicher durch den Verkehr steuern.

**Welche Angaben sollten Fahrgäste machen, wenn sie Beschäftigte der Verkehrsunternehmen oder die Polizei im Notfall alarmieren?**

„Je mehr Daten genannt werden, umso besser“, sagt S-Bahn-Sprecherin Tadeus. Wichtig sind die jeweilige Linie von Bus oder Bahn, Haltestelle und Abfahrtszeit. Wer dann noch den Wagen oder die Richtung des Bahnsteigs nennt, kann auf schnelle Hilfe hoffen. „Eine solche Situation löst natürlich Stress aus, deshalb

kann schon mal das eine oder andere vergessen werden“, sagt Rehberg. Das Fahrpersonal oder die Beschäftigten in der Leitstelle würden dann gezielte Fragen stellen. Polizeisprecher Nico Miericke nennt die vier wichtigsten W-Fragen: Wo ist das Ereignis? Wer ruft an? Was ist geschehen? Wie viele Beteiligte gibt es? Danach sollten die Anrufernden auf Rückfragen warten.

## Was passiert, wenn sich ein Alarm als Fehlalarm herausstellt – drohen Strafen?

„Auf keinen Fall“, betont Miericke. Sofern eine Anruferin oder ein Anrufer eine Situation als Notfall einschätze und sich auch nur „nicht ganz sicher sei“, sei alles in Ordnung. Strafbar sei indes das Melden einer vorge-täuschten Not- oder Gefahrensituation, also der Missbrauch von Notrufen.

**Dürfen oder sollten Fahrgäste, die eine Straftat beobachten, die möglichen Täterinnen und Täter filmen oder fotografieren?**

Beim Filmen oder Fotografieren sollten sich Zeuginnen und Zeugen nie selbst in Gefahr bringen, stellt der Polizeisprecher klar. „Oberste Priorität hat die eigene Sicherheit, und man sollte alles tun, um diese zu schützen.“ Er empfiehlt, sich nach Möglichkeit durch Aussteigen oder Weggehen zunächst ein-

mal der Gefahrensituation zu entziehen und dann in sicherer Umgebung den Notruf abzusetzen. Weil eine Notlage die Auffassungsgabe und die Konzentration beeinträchtigt, sollten Zeuginnen und Zeugen sich gezielt bemühen, wichtige Details, beispielsweise für spätere Personenbeschreibungen, einzuprägen.

## Wo setzen Verkehrsbetriebe eigene Kameras ein?

Üstra-Sprecher Rehberg bezeichnet die Videotechnik als „zentralen Baustein“ des Sicherheitskonzepts: Kameras sorgen für seine Angaben zufolge in allen 19 Tunnelstationen, auf Bahnsteigen, Zugängen, Treppen und Aufzügen sowie Verteilerebenen und einigen oberirdischen Stationen für eine permanente Videoüberwachung. Auch die Fahrzeuge der Üstra seien mit Kameras ausgestattet – alle Busse und rund zwei Drittel der Stadtbahnen verfügten über eine solche Technik. Die Aufnahmen aus den Bussen und Bahnen würden 24 Stunden lang gespeichert. Die Kameras sollten in erster Linie das subjektive Sicherheitsgefühl erhöhen und dienen als Mittel der Abschreckung für potenzielle Täter. Auch in den S-Bahnen befinden sich laut Sprecherin Tadeus Videokameras, die den jeweiligen Waggon überwachen.

Wie ist die Situation am Hauptbahnhof Hannover?

Bei einer Umfrage nannten die meisten Teilnehmenden als Konfliktpunkte das aggressive Betteln, die Verlagerung der Drogenszene in den Bahnhof und auf die Bahnsteige sowie zu wenige Kontrollen und Verweise bei Personengruppen, von denen eine Gefahr ausgehen könnte. Bundespolizei, Stadt Hannover und Deutsche Bahn kündigten an, die Streifen im und rund um den Hauptbahnhof zu verstärken und so das Sicherheitsgefühl zu verbessern. Nach Aussage von Kevin Müller, Sprecher der zuständigen Bundespolizei, hat die Behörde bereits mehr Personal im Einsatz. Für die Deutsche Bahn teilt eine Sprecherin mit, das Unternehmen baue die Kameraüberwachung bundesweit aus – auch in Hannover. So sollen neue Multi-sensor-Kameras eingesetzt werden, die den Alltag in Bahnhöfen aus knapp 20.000 Blickwinkeln erfassen.

Überträger gefährlicher Krankheiten wandern nach Norden –  
in Niedersachsen treten sie immer häufiger auf

**HANNOVER.** Wer gern im Wald oder am Feldrand spazieren geht, sollte sich in diesem Jahr nach jedem Aufenthalt in der Natur besonders gründlich nach Zecken absuchen. Das Niedersächsische Landesgesundheitsamt (NLGA) rechnet damit, dass we-

gen des milden Winters sehr viele dieser Blutsauger unterwegs sind, die gefährliche Krankheiten übertragen können.

„Wärmere Temperaturen machen es den Zecken leichter zu überwintern“, sagt Masyar Monazahian, Virologe am NLGA. Bei steigenden Temperaturen und einer feuchten Wetterlage nimmt laut NLGA die Aktivität der Parasiten zu. Sie können in Deutschland durch einen Stich die Erkrankungen Frühsommer-Meningoenzephalitis (FSME) und Borreliose übertragen.

Vor FSME kann man sich mit einer Impfung schützen. Diese wird Personen empfohlen, die in einem FSME-Risikogebiet wohnen dorthin reisen oder sich häufig beruflich in der freien Natur aufhalten. In Niedersachsen ist der Landkreis Emsland seit 2019 das einzige vom Robert Koch-Institut ausgewiesene FSME-Risikogebiet. „Auch in Nordrhein-Westfalen und Sachsen-Anhalt sind in den letzten Jahren neue FSME-Risikogebiete ausgewiesen worden, während zuvor Risikogebiete über-

wiegend in Süddeutschland bekannt waren“, sagt Monazahan. „Dies zeigt, dass der Trend grundsätzlich Richtung Norden geht.“ Eine genaue Prognose, wie sich die regionale Situation entwickeln werde, sei aber nicht möglich.

Das Landesgesundheitsamt sammelt jedes Jahr an ausgewählten Orten Zecken und untersucht die Tiere unter anderem auf das FSME-Virus. Auch in den Landkreisen Cuxhaven und Nienburg sowie in der Region Hannover wurde das FSME-Virus vereinzelt in den Tieren nachgewiesen. Bekanntestes Symptom einer FSME-Erkrankung ist die Hirnhautentzündung. Unter Umständen können aber Fieber, Kopfschmerzen oder Erbrechen



**Vorsicht ist geboten: Eine Zecke läuft über eine Hand – der winzige Blutsauger kann gefährliche Krankheiten übertragen.** Foto: Bernd Weißbrod/dpa



**Vorsicht ist geboten: Eine Zecke läuft über eine Hand – der winzige Blutsauger kann gefährliche Krankheiten übertragen.** Foto: Bernd Weißbrod/dpa

Foto: Bernd Weißbrod/dpa